

## Selbstbewußte Ruhrbergleute

Die alten Märker haben zwar vor mindestens 650 Jahren in den Ruhrbergen in Pingn die ersten Kohlen ergraben und auch die folgenden 400 Jahre lang die Gruben in der gleichen Form weitergeführt. Fremde aber waren es, die diese kunst- und regellose Gräberei zum Bergbau erhoben und damit die große Entwicklung des Ruhrgebiets einleiteten. Kluge Männer waren unter ihnen. Mit fester, aber vorsichtiger Hand lehrten sie die Märker Bergleute die Kunst, Stollen zu treiben, Schächte zu graben und Künste zu errichten. Sie trugen der Eigenart der eingesessenen Bevölkerung Rechnung, lernten ihren Dialekt verstehen und sprechen und verwuchsen im Laufe der Jahre mit ihr. Einzelne waren aber auch unter ihnen, die hochmütig auf das Volk an der Ruhr herabsahen und ihm ohne Rücksicht auf seine Eigenart zumuteten, sich fremden Berggebräuchen und fremden gesellschaftlichen Gepflogenheiten anzupassen. Solch ein Mann war offenbar der königliche Obersteiger Erdmenger, der Anfang der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts aus dem deutschen Osten an die Ruhr versetzt wurde. Schon bald gab es Zusammenstöße zwischen dem hochfahrenden Obersteiger und den Bergleuten der ihm unterstellten Gruben und dadurch auch Verdrießlichkeiten mit dem Bergamt, wie aus den Akten der Zeche Urbanus aus dem Jahre 1843 hervorgeht<sup>1</sup>. Zum besseren Verständnis der Einzelheiten muß bemerkt werden, daß zu jener Zeit als Auswirkung des Direktionsprinzips die technische und kaufmännische Leitung der Gruben bei der Bergbehörde lag. Sie legte die Bergleute an und bestimmte ihren Arbeitsplatz und Lohn. Die Gewerkschaft der Zeche „Gibraltar-Erbstollen“ hatte, wie der Obersteiger später angab, darum gebeten, eine Umtummelung (Verlegung) der Belegschaft vorzunehmen. Er entsprach der Bitte gern. Schon lange beabsichtigte er, die in Stiepel dicht bei der Grube wohnenden Bergleute nach entfernteren Gruben zu verlegen, weil „die meisten Arbeiter dort sehr wohlhabend sind und die Bergarbeit daher lau betreiben wollen, auch dieselben Brunnen und Quellen besitzen und daher der Grube, deren Stollen immer vorangeht, leicht unnötige Kosten durch Beschwerden über Wasserentziehung zugefügt werden können“.

Obgleich das kein Grund zu einer „Umtummelung“ sein durfte, verlegte der Obersteiger mehrere Hauer als Schlepper nach Zeche Urbanus an die Pferdeisenbahn, die zur Ruhr gebaut wurde. Mit Recht beschwerten sich die doppelt hart betroffenen Bergleute, weil sie, die bisher dicht bei ihrer alten Arbeitsstelle gewohnt hatten, nun zu einer stundenweit entfernten Grube verlegt wurden, und weil sie zudem noch als Hauer an eine geringere Arbeit gestellt waren, bei der sie zwölfstündige Schichten verfahren mußten. Diese Beschwerde scheint nicht eben schüchtern vorgebracht worden zu sein, wenn man der Darstellung des Obersteigers folgt: „Den andern Morgen kommt Georg Krause an der Spitze mit den Bergleuten . . . mit großen Stöcken . . . und sagten, sie hätten die Arbeit verlassen, weil sie kein Gezähe hätten

und auch nicht 12stündige Schichten zu verfahren brauchten.“ Offenbar sah der Obersteiger im Vorgehen der märkischen Bergleute, die gleich zu mehreren mit Stöcken in der Hand in seine Stube kamen, eine offene Rebellion. Er belegte den Wortführer Krause mit einer Strafe von drei Schichtlöhnen und bestrafte die übrigen Hauer mit je einem Schichtlohn. Die Betroffenen beschwerten sich daraufhin beim Bergamt, das sich von Erdmenger über die Vorkommnisse berichten ließ. Dieser beschuldigte die Bergleute, wie Aufrührer zu ihm gekommen zu sein, und bat das Amt um noch härtere Bestrafung und Streichung des Rädelsführers Georg Krause aus der Knappschaftsliste. Das Bergamt teilte seine Meinung jedoch nicht und erklärte, daß er sich einer „nicht zu entschuldigenden Willkür schuldig gemacht und sich daher das — wenn schon im übrigen tadelnswerthe — grobe Benehmen des Georg Krause und dessen Genossen nur selbst beizumessen habe“. In dem Schreiben heißt es: „Ihre harte Auslage gegen den Bergmann Georg Krause, Leitmann, Agathe usw., daß sie Rebellen ähnlich gesehen, weil sie mit Stöcken in der Hand auf Ihre Stube gekommen, kann nur unsere Mißbilligung finden. Wenn es auch nicht anständig sein mochte, ihre Stöcke nicht im Vorhause abgelegt zu haben, so kann doch wahrscheinlich die Unterlassung einer Höflichkeit nicht als Rebellion angesehen werden! Sie wissen sich mit den Leuten nicht zu benehmen. Der Westphale ist gewöhnt, mit Achtung behandelt zu werden und nicht, daß man einen jeden, er sei von einem Alter das er wolle, mit ‚du‘ anrede, und können wir Ihnen daher nur empfehlen, hierauf mehr Aufmerksamkeit zu verwenden.

Was den vorliegenden Fall betrifft, so müssen wir Ihnen aufgeben, den Krause sowohl wie die übrigen Hauer wieder als solche anzulegen, obschon wir es Ihnen anheimstellen wollen, ob sie auf der Zeche Hagensieperbank oder Gibraltar und vor welchem Orte daselbst anfahren sollen.“

So wurden die Bergleute wieder zu einer Zeche in der Nähe ihrer Wohnungen zurückverlegt und nur geringfügig bestraft. Damit hatte das Rechtsempfinden der Märker seine offizielle Anerkennung durch die im Generalprivileg verankerten Knappenrechte gefunden.

Quellenhinweis:

1 Akten der Zeche Urbanus beim Oberbergamt Dortmund.

„Häuer vor Ort“. Holzrelief von Ernst Kaltofen aus der gegenwärtigen Ausstellung im Bergbau-Museum. Das Original gehört dem Stadt- und Bergbau-Museum Freiberg i. Sa.

Der Häuer bereitet die Sprengung eines festen Knauers vor, der das Fahren in der engen Strecke behindert. Abwägend prüft er die Tiefe des Bohrlochs, um die Vorgabe zu werfen. Der um das rechte Handgelenk geschlungene Lederriemen gibt dem Schlenkerfäustel einen besseren Halt. Hinter dem Häuer stehen am Stoß zwei Handbohrer und der Wetterkasten. Der Kuckuck ist auf einem Gesteinsvorsprung abgestellt, um die Arbeitsstelle besser auszu-leuchten. →



